



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

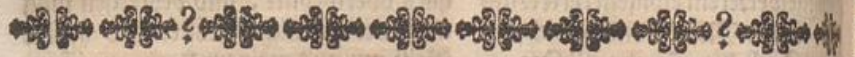
Paderborn, 1745

Fünffte. Die Kinder müssen ihre Elteren ehren und nähren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

sum unser höchstes Gut, in Bitterkeit des Hergens durch reumüthige Buß wieder zu suchen? O liebwehrtester Jesu! versuchet sey die Stunde, vermaledeyete die Gelegenheit, in welcher ich dich verlohren, und dich meinen so treuen Freund, so freygebigen Wohlthäter beleidiget, und von mir verstoffen habe! ach mögte ich dich einmahl durch wahre Buß wieder gefunden haben!

wie wollte ich mich hüten, auf daß vor allem nicht wieder von mir wieder ich wollte mit dem Heil. Paulo die Creaturen den Trus bieten, sie sollen mich nicht von dir absonderen können sollte ich schon alle zeitliche Güter, einen guten Namen, Gesundheit und Leben müssen verlieren, will doch nicht fest bey Gott halten: lieber alles diesen verlieren. 2c.



Auf den ersten Sonntag nach 3 König. Fünfte Predig.

Erat subditus illis. -- *Luc. 2.*

Er war ihnen unterthan.

Inhalt.

Die Kinder müssen ihre Elteren ehren und nähren.

Wie Josue der grosse Kriegsheld, um die Gabaoniter völlig aufzureiben, den Tag verlängern wollte, und der Sonnen deswegen den Stillstand ankündigte, da hat nicht allein dieser grosse, und in seinem Lauff so schnelle Planete, sondern Gott der allmächtige selbst der Stimm eines Menschen gehorsamet,

wie der H. Text redet: Obediente mino voci hominis: *Josue 10. 12.* Herr gehorsamete der Stimm Menschen: welches gewis ein seltsames Wunderwerck, worüber billig die ganze Welt erstaunet: aber ein nicht geringeres Miracul und Wunderwerck, das uns das heutige Evangelium vorsetzet, es sagt, daß der zwölfjährige Jesus Maria und Joseph als seinen Eltern

seye unterthan gewesen, Erat subditus illis. Dann Quis? quibus? fragt der Heil. Bernardus *Serm. 1. super missus*: Wer? und wem war er unterthan? Deushominibus, nec tantum Mariæ, sed & Joseph; utrimque stupor, utrimque miraculum. Gott gehorsamete den Menschen/ und nicht allein Mariä/ sondern auch dem Joseph; beydes ist zu bewunderen/ beydes Erstaunens würdig. Gott ist Rex Regum, & Dominus Dominantium: *Apoc. 19.* Ein König der Königen/ und Herr der Herrschenden: der Mensch hingegen ist der Diener und Knecht; und dannoch Erat subditus illis, der König seinen Vasallen, der Herr seinem Knecht. Gott ist Dominator Dominus exercituum, *Isa. 3. 1.* Eingebietender Herr der Heerschaaren/ und hingegen der Mensch ein armseliges Geschöpf der Händen Gottes, ein verächtlicher Wurm der Erden, der gegen Gott zu rechnen nicht einmahl so viel zu schätzen, als ein Stäublein gegen den ganzen Himmel; und dannoch Erat subditus illis obediente Domino voci hominis, er gehorsamete dem Winck einer armen Jungfrauen als seiner Mutter, folget in allem dem Befehl eines geringen Zimmermans als seines Nähr-Vatters. Es ist zwar wahr, daß es so wohl ein göttliches als natürliches Gesetz ist, daß man Vatter und Mutter ehren, und gebührend gehorsamen solle; aber wie viele Ursachen hätte Christus nicht gehabt, sich dieses Jochs des Gehorsams zu entschütten? er ware nemlich der Heiland und Erlöser der ganzen Welt,

R. P. Erich.

welchem sich billig alle Menschen zu Füßen legen müssen, und bekennen mit dem Heil. Joanne: Non sum dignus solvere corrigiam calceamenti ejus; *Joan. 1. 27.* Ich bin nicht würdig ihm die Schu-Riemen zu lösen; er wußte von sich selbst am besten, was zu thuen oder zu lassen, er ware zwar ein Sohn Mariä, jedoch also, daß er weder vor, weder in seiner Geburt dieser allerreinsten Mutter keine Weh-Tage verursachet, und der Heil. Joseph ware gar sein natürlicher Vatter nicht, sondern selbiger war der himmlische Vatter, welcher sagt: Hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui. *Luc. 9.* Dieser ist mein geliebter Sohn/ an welchem ich ein Gefallen habe. Derohalben ware er der, sonst den Kinderen obligenden Pflicht und Schuldigkeit entbunden, und nichts desto weniger, Erat subditus illis, er war ihnen unterthan und gehorsam in allem, was sie schaffeten.

O grosser Gott! was machest du aus der Schreiner-Stube des H. Josephs für eine Werk-statt der Wunderwerken? was wird das kleine Häußlein Mariä zu Nazareth für eine hohe Schul der Tugend? schau nur einer, wie dieses göttliche Kind seinen Elteren zur Hand gehe, wie emsig es alles verrichte, was es ihnen nur an den Augen ansicht; ja weil es ihre Gedancken erkent, kommt es allem äußerlichen Befehl und Zeichen vor, ehe sie noch ein Wort reden, findet sich dieses gehorsame Kind schon all-da ein, wo, und wie es die Elteren verlangen: bald hilfft es seinem Nähr-vatter das Holz zerschneiden, bald schiebt

Erster Theil.

es

es mit seinen zarten Händen den Hobel, bald führet es ein Bohr, bald eine Art oder Beil: gleich darauf stehet es seiner lieben Mutter zu Dienst, um selbige der gewöhnlichen Haus-Arbeit zu überheben, läßt sich von selbiger regieren und leiten, wie sie nur will, also, daß ich mit weit besserem Fug und Grund der Wahrheit hievon sagen kan, was man von einer Vestalischen oder den heydnischen Götzen gewenheten Jungfrauen erzehlet oder dichtet; daß nemlich als einstens ein schwer beladenes Schiff in der Tyber auf eine Sand-Banc so fest gefahren, daß es durch keinen Gewalt hat mögen davon gebracht werden, da habe es diese Vestalische Jungfrau allein mit ihrem Gürtel davon gezogen; dieses Wunderwerck, sage ich, kan ich mit grösserem Recht und Wahrheit von der gloriwürdigen Jungfrauen Maria sagen, daß sie auch mit ihrem Winck fortziehe, und nach ihrem Willen regiere denjenigen, welcher

Himmel und Erden tragt, und deren Last aller erschaffenen Sacherter; diesen ziehet, lencket und leitet; übergebenedeyete Jungfrau nach Belieben: Erat subditus illis, das war ihnen unterthan. O! wie es zu wünschen, daß alle Menschen der bey diesem Kind Maria in die Welt giengen, und lerneten ihren Eltern terthan, gehorsam und ehrenbier seyn; zu wünschen wäre es, daß Söhn und Töchter ihren Eltern gleichen Leitsamkeit und Gehorsam zeigeten, so würde wohl manni- gter und mannige Mutter um ein solches weniger graue Haar tragen, le würden wohl nicht also täglich Thränen schwimmen, und also ver- und verlassen ligen; dan durchgeh wann nicht die mehreste, zum ersten die empfindlichste Klagen der seynd diejenige, welche sie über Kinder führen.

Vortrag.

Derohalben um dieses Unheil zu steuren, bin ich gesinnet einem jedwedem Christlichen Unterrichtung zu zeigen, was für grosse Pflicht und Schuldigkeit habe, und wo dieselbe herrühre, seine Elteren in Ehren zu halten, ihnen be- hen, und nach dem Exempel Christi unterthan zu seyn. Ich rede hier von solchen Kinderen, die der Ruthen schon entwachsen, und sich müssen von Vernunft leiten lassen; wie ich dann auch von solchen Elteren rede, welche ein unchristliches Leben sich selbst nicht zum Spott machen.

Erat subditus illis. -- Luca 2.

Er war ihnen unterthan.

Die Verbindnuß, welche ein jedweder gegen seine Elteren hat, ist so hell und klar an dem Tag, daß, wann sie einer laugnen wollte, man billig selbigen aus der Zahl der Menschen-Kinder verstoßen könnte; derohalben viel mehr zu untersuchen ist, aus was für hauptsächlich Ursachen wir unseren Elteren verbunden seyn, als weitläufig zu beweisen, daß dergleichen Verbindnuß vorhanden. So finde ich aber fürnehmlich zweyerley Quellen, aus welchen den Kinderen von ihren Elteren so viel gutes zufließet, daß sie Zeit Lebens sich nicht danckbar genug aufführen können. Erstlich zwar, weil die Kinder nechst Gott ihr Leben und Wesen von den Elteren haben, seynd sie von Natur und durch das Gefäß verbunden, dieselbige in Ehren zu halten. Zweitens aber, weil die Kinder ihren Unterhalt von den Elteren bekommen, seynd sie verbunden ihre ohnvermögende Elteren hinwiederum die Nahrung zu verschaffen. Beyde Ursachen treiben uns billig zu solcher Danckbarkeit an, daß wir auch mit allen angepanzten Kräften kaum werden genug thun; dann weil wir das Wesen und Leben von ihnen haben, seynd wir ihnen gleichfalls unendlich verpflichtet, daß wir sie in Ehren halten, und ihnen nechst Gott und göttlichen Sachen die größte Ehr beweisen. Darum auch die heilige Schrift die Ehr Gottes und der Elteren zusammen sezet, da sie uns ermahnet: *Qui timet Dominum, honorat parentes, & quasi Dominis serviet his, qui se genuerunt: Eccl. 3. 8.* Der Gott

fürchtet/ehret die Elteren/ und wird denen/ die ihn gezeuget haben/ als Herren dienen: als könnte die Ehr und Furcht Gottes von der Elteren Ehr nicht abgesondert werden. Aus selbiger Ursache sehen wir auch, daß Gott der allmächtige, nachdem er auf der ersten Tafel die Gebott, welche seine eigene Ehr betreffen, geschrieben, hat er gleich zuerst die zweyte Tafel von der Elteren Ehr angefangen, und vor allen das grosse Gebott geschrieben: *Honora patrem & matrem: Du sollst Vatter und Mutter ehren*: ja um zu zeigen, wie ernstlich er wolle, daß dieses Gebott beobachtet werde, sezet er die Belohnung eines langen Lebens hinzu, da doch keinem aus allen anderen Gebotten dergleichen Anhang beygefüget wird.

Damit wir uns aber nicht mögten betriegen und einbilden, als bestünde die den Elteren schuldige Ehr allein in leeren Worten und höffligem Geprång, so lehret uns Gott ausdrücklich durch den weisen Sirach, worin diese Ehr bestehen müsse, und sagt: *In opere & sermone & omni patientia honora patrem tuum: Eccl. 3.* Im Werck und Reden/ und in aller Gedult ehre deinen Vatter: in allerley Gedult sollen wir die Elteren ehren, in omni patientia, in übertragung ihres verdriesslichen Alters, und aller ihrer Gebrechen, gleichwie dieselbige unsere Kindheit, und kindliche Gebrechlichkeiten mit Gedult übertragen haben; dann die Gedult, wie der H. Apostel Paulus mercket, ist das erste und fürnehmste Kennzeichen der Liebe: *Charitas patiens est*: indem nemlich

lich einer seiner selbst und seiner eigenen Gemächlichkeiten vergisst, und sich ganz demjenigen, den er liebt, zu gefallen verzehret: und also ist beschaffen die Liebe der Elteren gegen ihre Kinder; brauchen sie nicht eine eiserne Geduld dabey? verzehren sie sich nicht selber wegen des vielfältigen überlastes, und allerhand Beschwernissen? wo bleibt aber die Geduld hingegen der Kinder, mit welcher sie ihren Elteren vergelten? ach! daß es Gott erbarme! kaum veralten sie, da siehet man sie schon mit scheelen Augen an; wann sie zu keiner Arbeit mehr tauglich, da haltet sie schon der Sohn oder Tochter für eine unnütze Bürde und Haus-Beschwer, da ist der Todt viel zu langsam, bis er sie mit sich nehme; sie werden verachtet, verhöhnet, und als in die zweyte Kindheit kommende verlachtet; man will sie in Sachen, so die Haushaltung betreffen, nicht einmal hören, viel weniger um Rath fragen; mit einem Wort, man thuet ihnen so viel Tordt und Unbilden an, daß ihnen die noch übrige kurze Lebens-Zeit fast unerträglich fällt. Das heisst aber nicht seine Elteren in Geduld ehren: *Fili, suscipe senectam patris tui, & non contristes eum in vita illius: Eccli. 3. 14.* Sohn/ übertrage das Alter deines Vatters/ und betrübe ihn nicht/ so lang er lebt: nimm das Alter bey ihm überhand, und verrucket ihm in etwa das Gehirn, so habe ein Mitleyden mit ihm: *Si detecerit sensu, veniam da, & ne spernas illum in virtute tua.* Laß dich vor allen nicht gedüncken, als senest du verständiger, kluger und rathschlägiger;

erinnere dich, was für Unartigkeit die ne Elteren in deiner Jugend von dir lebt, wie viel unangenehmes beschreyen und ruffen sie in deiner Schamheit an den Ohren gehabt, wie oft ihnen den Schlass verstöret, wie verdächtig du annoch unmundig geöffteren gewesen; ist es dann nicht möglich, daß, wann deine Elteren wegeter krank- und Schwachheit werden, dich werden, daß du selbige ebenfals Geduld übertragest? *Retribue illi quomodo & illi tibi. Eccli. 7. 30.* obschon dieses beyde Eltern betreffen, seynd doch fürnemlich die Kinder seenthalben am meisten der Mutter verpflichtet, wie der alte Tobias Sohn erinnert; dann die Mutter in- und nach der Geburt die größteschwerneuß mit den Kindern hat, doch ist ins gemein die Mutter derer, welche den schlechtesten Dank von traget, welche am wenigstem dem Alterthum geachtet, und am wenigsten verstofften wird: nicht also die Kinder, nicht also müßet ihr mit den Elteren verfahren, die Geduld die erste Kennzeichen der Lieb und Ehrer ihr ihnen wegen des Lebens, so sie ihnen habt, schuldig seynd.

Neben der Geduld aber müßet sie auch in den Wörtern und in der Art in Ehren halten: *Honora patrem tuum in omni patientia & sermone.* tige Gott! wem thuen die Ohren weh, wann er zuweisen höret, müßet für herben, stauren und rauben werden die Elteren von ihren Kindern gefallen werden? wie sie verstofften

wünschet und vermaledeyert werden von denen, welchen sie das Leben gegeben? manniger Diener würde von seinem Herren desgleichen schelten, schänden und schmähen nicht erdulden, wie es die Elteren zuweilen von ihren Kinderen müssen vorlieb nehmen: ja wollte Gott, daß es nicht auch zuweilen gar von den Wörtern zu den Stößen und Schlägen kähme; wollte Gott, daß nicht manniger Höllen-würdiger Sohn seine gottstrauberische Hände an die Elteren legte, und ihnen also die blütige Thränen austriebe: O unchristliche und der Eiger Blut, als eurer Mutter Milch würdigere Kinder! hütet euch, dann dergleichen Bosheit pflegt der gerechte Gott nicht ungerochen zulassen; strafft er es nicht gleich auf geschehener That, so strafft er es gewiß mit der langen über alles zu fürchtenden Ruthen. Der unverschämte Cham hat es erfahren, da er nicht ehrenbierfam gnug mit seinem Vatter umgangen, er und alle seine Nachkömmlinge seynd deswegen verflucht worden. Haltet eure Elteren in besseren Ehren, wann ihr hier zeitlich so wohl, als hernach ewig verlangt glücklich seelig zu seyn. In opere & sermone & omni patientiâ honora patrem tuum, ehret die Elteren mit starckmüthiger Geduld, mit liebevollen Wörtern, und endlich auch mit Wercken und in der That; schämet euch eures Herkommens nicht, seyd ihr zu etwa höheren Ehren gestiegen, mit mehreren Gütern bereichert, als eure Elteren selbst, so kommt es doch ursprünglich von ihnen her: ihr habt euch deswegen eures armen

Vatters oder einfältigen Mutter nicht zu schämen, sondern es gereicht euch vielmehr zum Ruhm, und dienet euch zum Zeichen eures Wohlverhaltens, daß ihr eure Sachen um so viel höher hinausgebracht.

Ihr werdet nicht leicht so hoch steigen, als der Patriarch Joseph gestiegen, da er als Under-König über ganz Aegypten zu gebieten gehabt, und dannoch hat er seinen alten und des Hoffens Lebens ungewohnten Vatter Jacob aus entfernten Landen kommen lassen, ihn ganz ehrenbiethig empfangen, und umhalsset. Jener Pabst kennete seine Mutter in den köstlichen gelehrten Kleidern nicht, die er doch in ihren gewöhnlichen schlechten Lumpen auf und annahme. Also verhalten sich wohl gerathene Kinder gegen ihre Elteren; also ehren sie dieselbige in den Wercken; sie unterfangen sich keines Geschäfts von einiger Wichtigkeit, daß sie es nicht ihren Elteren kund machen, und ihr Gutbedüncken darüber einholen; sie halten es, wie billig, für ganz unanständig, daß sie einen Stand erwehlen, eine Heyrath treffen, oder sonst etwas wichtiges unterfangen sollten, ohne ihre Elteren vorher um Rath gefragt zu haben; dann wo dieses nicht geschieht, da ist es kein Wunder, wann dergleichen übel und unbesonnen angefangene Handel unglücklich ausfallen. Jener verlorhne Sohn, welcher nach seinem eigenen Kopf sein Kind theil begehrte, und in das wilde davon gieng, wie theuer hat er nicht seine muthwillige Eigensinnigkeit bezahlen müssen, indem

er

er schier vor Hunger und Armuth ver-
schmachtet, mit den Schweinen die
Ereber hat fressen müssen? wie ist es
dem Esau ergangen, weil er nach seiner
eigenen Willkühr ein Weib genom-
men? er ist ein Vatter einer unglück-
seligen, und von Gott verworffenen
Nachkommenschaft worden: dahin-
gegen die Rebecca, da sie vor der Ein-
willigung ihres Vatters das Jawort
nicht geben wollte, zu dem glückselig-
sten Ehestand, den jemahlen die Welt
gesehen, gelanget ist: darum ist nichts
besser, noch rathsamer, als in derglei-
chen weit aussehenden Geschäften die
Elteren, oder an deren Platz Vorgesetz-
te zu Rath ziehen: fals man aber aus
billigen Ursachen ihrem Urtheil nicht fol-
gen könnte, so höre man zum wenigsten
ihre Beweggründe an, um selbige des-
sto reiffer zu überlegen: Audi fili disci-
plinam patris tui, & ne dimittas legem
mattis tuae, ut addatur gratia capiti tuo;
Höre o Sohn! den Rath deines Vaters/
und verlasse nicht den Befehl
deiner Mutter / auf daß deinem
Haupt Gnade beygelegt werde; *Prov.*
7. Diese Gnade aber, die das Haupt,
wie ein goldener Helm schützen und zie-
ren wird, ist nichts anders, als die vä-
terliche Vorsichtigkeit und Schutz des
Allerhöchsten, als welcher denjenigen,
so ihre Elteren in Ehren halten, beson-
ders beyzustehen pflegt. Das erkente
wohl Thomas Morus, jener grosse Cank-
ler in Engeland, welcher, weiß nicht,
ob er wegen seiner Gelehrts- und Ge-
schicklichkeit, oder wegen Ehrenbietsam-
keit gegen seine Elteren berühmter, in-

dem er, ob schon der höchste nach
König, vor seinem Vatter auf die
nieder gefallen, und den Seegen be-
ret: aber zu jehigen Zeiten wollen
diejenige, die noch gestern Kinder
ren, die wollen schon heut ihre
Hoffmeister seyn, über ihre Elteren
rathen, und ihnen nicht einmahln
lassen, was sie im Sinn haben: *Luc.*
& sermoae & omni patientiã hono-
rem tuum: Ehret sie mit Gedul-
den Worten und Wercken / so werdet
der ersten Schuldigkeit, die ihnen
eure Elteren habet, ein gnügen
und mit grösserer Sorgfalt euch
der zweyten entbinden.

Welche daraus entstehet, daß
die Elteren in unserer ersten Kinder
Nahrung verschaffet, da wir noch
ber untauglich waren uns zu nähren
und beköstigen. Gewiß ist es
merk- und wunderens-würdig, daß
Natur in diesem Stück gegen uns
sehen sich weit karriger und ge-
mer, als allen anderen Thieren
get: dann wo ist wohl ein Thier
den, welches der Elteren Sorg-
lang als der Mensch nothwendig
alle, wie sie seynd, vier- oder zwey-
ge, seynd in kurzer Zeit im Stand
weiteren überlast ihrer Elteren,
selbst die Nahrung zu suchen: ma-
lein der Mensch bleibt lange Jahre
fähig, sich mit benöthigter Speise
versehen. Aber ich habe gefehlet
ich deswegen die Natur einiger
der Natur und göttlichen Vorsicht-
keit also mit reifem Bedacht verord-

Damit nemlich die Kinder in Bedenken, wie sorgfältig sie in der Jugend, da sie sich selber noch nicht helfen konten, von ihren Elteren ernähret und gekleidet worden, auch ihnen mit gleicher Sorgfalt wieder beybringen sollen, und wann die Elteren wegen Schwach- und Krankheit ihr Brod nicht mehr gewinnen können, so sollen es die Kinder mit Liebe und Sorgfalt verschaffen: welche Schuldigkeit der Kinder gegen die Elteren so natürlich und handgreifflich ist, daß auch der Heil. Ambrosius und Basilius sagen dörfen, daß die unvernünftige und wilde Thier in den Wäldern selbst diese Pflicht erkennen, und derselbigen gemäß leben: wie sie dann bezeugen, daß die Störche, wann sie wegen Alterthum zum Flug nicht mehr nutzen, nicht allein von ihren Jungen ernähret, sondern auch mit ihren Gederen erwärmet werden: ungleichen sollen auch so gar die junge Löwen, wann die Alten zur Jagd nicht mehr tauglich, ihren Raub und Beute mit ihnen theilen. Woraus ja folget, daß diejenige Kinder grausamer als die Löwen, und unbarmherziger als die wilde Thier seynd, welche ihre alte und kraftlose Elteren an dem Hunger-Tuch nagen, an den Nägeln saugen, und in höchster Noth und Armuth sitzen lassen: und doch leider! wie oft geschicht nicht dieses? wie viele Alte höret man nicht karmen? ich thorechter Mensch habe meine Kinder zu lieb gehabt, ich habe nicht gefolget dem klugen Rath des weisen Sirachs: Non dederis alii possessionem tuam, ne forte te pœniteat -

melius est enim; ut filii tui te rogent, quam te respicere in manus filiorum tuorum: Eccli. 33. Ueberlasse dasjenige nicht an andere. damit es dich nicht vielleicht gereue // dann es ist besser/ daß deine Kinder dich bitten/ als daß du ihnen nach den Fingern sehest: ich habe ihnen, heist es, alles das Meinige übergeben, jez muß ich ihrer Gnaden leben, jez lassen sie mich sitzen, und in äußerster Noth verschmachten: ja leider! also geschicht es: wie viele solcher übel gerathenen Kinder gibt es nicht, über welche dergleichen Klag mit Recht geführt wird?

Wie manniger Sohn, so bald er anfangt seine Sinn und Gedancken, sein Herz und Lieb auf eine Person zum Heyrath zu setzen, traget nicht allein das kindliche Herz und Liebe aus dem väterlichen Haus, sondern schleppet auch alles, was ihm zu Händen kommt, mit sich hinaus, ohne einmahl an seinen alten Vatter, oder schwache Mutter zu gedencen? Kommt es aber endlich zum Heyrath selber, O weh der armen Elteren! da ist es mit ihnen geschehen; da heisset es: ich muß vor mein Weib und Kinder sorgen, es ist mir unmöglich, daß ich meine Elterey dabey ernähren kan; meine Frau und Kinder seynd mir die nächsten, denen ich das Brod verschaffen muß. Aber nein, du undanckbarer Sohn! weit gefehlet, der dich diese Ordnung gelehret, der hat dich übel unterrichtet; du sehest zuerst dein Weib, darnach die Kinder, und dan werden deine Elteren folgen sollen; nicht also lehret der Heil. Ambrosius,

brosius, da er sagt: *Primo loco diligendus est Deus, secundo parentes, inde filii*: Zuerst muß man Gott lieben / zweytens die Elteren / hernach die Kinder: ja so gar Plato ein Heyd hat seinen Säkungen unter anderen einverleibet, daß, wann einer seinen Kinder mehr, als seinen Elteren beystünde, den solle man scharff straffen. Und der Heil. Thomas ein Lehrer aller Gelehrten berichtet uns, daß zwar die Lieb gegen die Kinder zarter seyn könne und pflege, jedoch muß sie gegen die Elteren hochschätzender seyn; und ob schon das Weib scheint eine Person mit dem Mann zu seyn, und deswegen das Ansehen haben könnte, als wann selbigem mehr als den Elteren zu helfen, so ist doch der jek gerühmte H. Thomas wideriger Meinung: hindert auch hieran gar nicht, was Adam unser erster Vater gesagt: *Relinquet homo patrem suum & matrem, & adhaerebit uxori suae*: *Gen. 2.* Der Mensch wird seinen Vater und Mutter verlassen / und dem Weib anhangen: dann dieses ist von der Beywohnung wahr und zu verstehen, nicht aber von dem nöthigen Unterhalt und Nahrung; dann der Sohn, ehe und bevor er in den Ehestand getreten, und sich dem Weib eigen gegeben, da hörte er schon ganz seinen Elteren zu, also daß dieselbige die älteste Creditoren und Glaubiger seynd, welche allen Rechten und Vernunft nach am ersten müssen abgefunden werden.

Was ist es aber Wunder, daß es die göttliche Gerechtigkeit also verordne,

denen Elteren vor allen anderen zu kommen, weil Gott ja so gar eigen Recht, das er zum Exempel das Versprechen oder Gelübd bekommen laffet, damit nur den Geholfen werde: dann, wann ein sich mit einem Gelübd verbunden te in einen geistlichen Orden gehen, und der Vatter oder hiedurch in Noth und Armut then, also daß das Recht, was durch das Gelübd über den kommen, Krafft dessen er ihm lichen Stand dienen muß, und Recht, was die Elteren haben, ihnen die Nahrung verschaffen zusammen stossen, so weicher Gott den Elteren als den ersten Glaub ihr Recht ohngefräncket, und Sohn zu, daß er bey seinen bleibe, und ihnen die Nahrung erwerbende erwerbe. Ja, was sage es zu, er gebietet und befehlet daß es es geschehe, also daß, wann mit Hindansetzung der Pflicht, den Elteren schuldig ist, solches halten und erfüllen wollte, so nicht allein kein Gott dem genehmes Opffer in den Orden bringen, sondern würde sein mit einer unverantwortlichen schweren: nicht anders als die welche von ihren Pharisäern und losen Priestern gelehret wurden, wann schon die Elteren müßten kenden, so sollen doch die Kinder versprochene Opffer verrichten. Aber sie Christus der Herr *Mat. 23.* bestraffet, und ihnen das Gebott

nora patrem & matrem, rechtschaffen
ausgelegt.

Also sehet ihr dann, was für Pflicht
und Schuldigkeit ein jedweder habe,
seine Elteren zu ehren und zu ernähren.
Weh demjenigen! der hierin seinen
Kindlichen Pflichten kein gnügen leistet,
dann allerhand Unglück wird ihm in
Heil. Schrift angedrohet: weh dem-
jenigen! der sie mit herben, rauhen und
ungebührenden Worten anfallt: weh
dem! der sie scheltet, schmähet und ver-
süchet, dann Gott empfindet dieses so
hoch, daß er in dem alten Gesetz Leib
und Lebens-Straff darauf gesetzt, Qui
maledixerit patri suo vel matri, morte-
moriatur. *Exod. 21.* Weh dem! der
seinen Elteren widerspänstig, rebellisch
und ungehorsam, an platz daß er sie er-
nähren solle, alles verschwendet; dann
Gott hat befohlen, daß ein solcher zu
todt solle gesteiniget werden, Lapi-
dibus eum obruet populus: *Deut. 21.* und
ist wohl merckwürdig, daß, weil der
ungerathene, und seinem Vatter nach
dem Leben trachtende Absalon dieser

Straff lebendig entgangen, er diesel-
bige noch nach dem Todt hat müssen
ausstehen, dann also lautet der göttli-
che Text: Tulerunt Absalon, & proje-
cerunt eum in saltu in foveam grandem;
& comportaverunt super eum acervum
lapidum magnum nimis. *2. Reg. 18.* Sie
haben den Absalon genommen / und
in eine Grube geworffen / und haben
einen grossen Hauffen Steine darü-
ber zusammen getragen. Hüte sich
dann ein jedweder, daß er nicht also,
wie dieser gottlose Davids Sohn, we-
gen Verachtung seiner Elteren ihm den
Zorn Gottes über den Hals ziehe, son-
dern lernet vielmehr von einem ande-
ren Sohn desselbigen Davids, nemlich
von dem Salomon, in was Ehren die
Elteren zu halten: dann dieser allerwei-
seste König hat seiner Mutter einen
Thron zu seiner Seiten aufrichten las-
sen, ja was sage ich von Salomon?
lernet vielmehr von Christo auch einem
Sohn Davids, welcher uns allen zur
Nachfolg seine Elteren geehret, und ih-
nen gehorsam gewesen. Erat subditus il-
lis &c.

